

Januar 2022

CENTRAL MEDITERRANEAN INFO



ANKÜNFTE

Die Folgen der Pandemie und weitere globale Krisen haben sich im letzten Jahr auch auf dem zentralen Mittelmeer deutlich bemerkbar gemacht. Im Jahre 2021 sind **67,000 Menschen** auf diesem Weg in Italien angekommen. Fast doppelt so viele wie im Vorjahr.

So groß diese Zahl erscheinen mag, es verbergen sich dahinter Geschichten und Schicksale von fast 10.000 Minderjährigen, Tausenden von Frauen, Männern und Familien. Eine Zahl, die in Anbetracht der **84 Millionen Menschen**, die weltweit auf der Flucht sind und zum Großteil in ihre Nachbarländer ausweichen, verschwindend gering ist. Gering vor allem im Vergleich zu den unzähligen Menschen, die jährlich ungestört von ihrem Recht auf Bewegungsfreiheit Gebrauch machen.

PULLBACKS

Mehr als 30.000 Personen überquerten im vergangenen Jahr das zentrale Mittelmeer von Libyen nach Italien. Mit **32,425** ist die Zahl derjenigen, die es nicht bis nach Europa geschafft haben, noch deutlich höher. Sie wurden gewaltsam von der sogenannten libyschen Küstenwache - unterstützt durch Mittel und Zuarbeit der EU - abgefangen und teilweise durch den Einsatz von Schusswaffen brutal nach Libyen zurückgedrängt. Bereits im ersten Monat 2022 wurden 1.693 Menschen gewaltvoll nach Libyen zurückgebracht.

Ende Januar hat Italien die sogenannte libysche Küstenwache erneut mit einer **Lieferung von Ausrüstung** unterstützt. Diese finden im Rahmen des EU Projekts Sibmill, geleitet durch das italienische Innenministerium, statt. Das Projekt stellt für die Kooperation rund 42 Millionen Euro bereit.

Neben der sog. libyschen Küstenwache holt auch die tunesische Küstenwache Menschen gegen ihren Willen auf dem offenen Meer zurück. Im Januar 2022 waren es bereits 334 Betroffene. Auf besonders dramatische Weise geschah dies am 04. Januar als ein Boot in der maltesischen SAR (Search & Rescue) Zone in Seenot geriet. Das Flugzeug Seabird (Sea Watch) hatte das Boot entdeckt und die Besatzung der Seenotrettungsorganisation Louise Michel informiert, die in Folge 31 Menschen retten konnten. Die restlichen **70 Personen suchten Zuflucht** auf einer tunesischen Ölplattform der Firma Shell. Die vielfachen Appelle an die maltesische Regierung, ihrer Verantwortung nachzukommen und die Menschen in Sicherheit zu bringen, blieben unbeantwortet. Die Betroffenen harrten über 14 Stunden auf der Plattform aus bis sie schließlich durch ein tunesisches Kriegsschiff nach Tunesien gebracht wurden.

WEGE NACH EUROPA

Indessen kamen gegen Ende vergangenen Jahres eine für die Region außergewöhnlich hohe Anzahl an Menschen an den Küsten Kalabriens und Apuliens an. **Mehr als 5000 Personen** haben die beiden Regionen im Laufe weniger Monate erreicht, im Januar 2022 hingegen haben wir kaum Ankünfte dieser Art verzeichnet. Für gewöhnlich fahren die entsprechenden Boote aus der Türkei oder Griechenland ab. Die Passagiere sind zumeist iranische, irakische, afghanische oder pakistanische Staatsangehörige. Die Verbreitung dieser neuen 'Route' kann sich auf verschiedene Theorien zurückführen lassen. In der internationalen angelegten **Operation Astrolabio** wurde Ende Januar ein mutmaßlicher 'Schmugglerring' verhaftet, der Überfahrten in die genannten Regionen insbesondere nach Apulien organisiert haben soll. Das internationale Vorgehen der Behörden gegen vermeintliche Schmuggler dient staatlichen Akteur*innen dabei als ideale Ablenkung für die eigene Verantwortung - z.B. die Schaffung legaler und sicherer Einreisewege - und liefert sogleich einen Sündenbock. In der Abwesenheit von Alternativen und in die Illegalität gezwängt müssen Asylsuchende sich zwangsläufig auf die wenigen Akteur*innen stützen, die eine Überfahrt nach Europa ermöglichen. Eine weitere Theorie über den Anstieg dieser Route ist ein möglicher Zusammenhang mit der **Machtübernahme der Taliban in Afghanistan** im vergangenen Jahr, die viele Menschen aus der Region zur Flucht gezwungen hat.

TOTE & VERMISSTE

Im Januar diesen Jahres sind unseren Zählungen zufolge **136 Menschen** bei dem Versuch das zentrale Mittelmeer zu überqueren verstorben oder auf dem Meer verschwunden*. Zahlen des westlichen und östlichen Mittelmeers oder anderer Routen sind hier nicht eingerechnet. IOM berichtet indessen von **119** und der UNHCR von **121** Verstorbenen. Die grenzenlose Gleichgültigkeit europäischer Entscheidungsträger*innen vor der kontinuierlichen Katastrophe auf dem Mittelmeer zeigte sich noch einmal besonders eindrücklich am 25. Januar als sieben Männer bengalischer Staatsangehörigkeit auf dem Meer an Erfrierungen starben. Obwohl italienische und maltesische Autoritäten bereits sechs Stunden zuvor durch die Notruf Hotline Alarm Phone informiert worden waren, mussten die Menschen wenige Seemeilen vor Land einen qualvollen Tod erleiden (siehe mehr dazu im Scirocco).

*Diese Unterscheidung ist wichtig, da Hinterbliebene ohne den Körper oder eine offizielle Bestätigung den Trauerprozess häufig nicht bewältigen können und ihre Angehörigen als vermisst betrachten. Es wäre daher eine staatliche Verantwortung die Bergung, Identifizierung und Rückführung der Verstorbenen sicherzustellen.

ZIVILER WIDERSTAND

Es liegt daher weiterhin in der Hand ziviler Rettungsorganisationen staatliche Aufgaben zu ersetzen, um Menschen auf See in Sicherheit zu bringen. **920 Personen** konnten durch die Einsätze der Schiffe Aita Mari, Louise Michel, Geo Barents und Mare Jonio alleine im Januar 2022 gerettet werden. Der Mare Jonio wurde bei ihrer letzten Rettungsaktion Pozzallo ein ‚Port of Destination‘ (Zielhafen) zugeteilt, anstatt wie sonst üblich einen ‚Port of Safety‘. Dies bedeutet, dass das zivile Seenotrettungsschiff mit 208 Überlebenden an Bord von den zuständigen Behörden nicht als Notfall eingestuft wird. Die politischen Folgen dieser Entscheidung werden sich noch zeigen.

In einem Alarm Phone Fall vom 24. November vergangenen Jahres verfolgte die sog. libysche Küstenwache ein Boot und beschoss es. Das Boot befand sich die meiste Zeit in der maltesischen SAR Zone. Die 85 Personen an Bord wurden nach Libyen zurückgebracht. Dieser Vorfall ist kein Einzelfall. Die Organisation **Comitato Nuovi Desaparecidos** hat aufgrund der zahlreichen Menschenrechtsverletzungen und verweigerten Rettungen durch maltesische und italienische Behörden im Gebiet südlich von Lampedusa eine Beschwerde bei der Internationalen Seeschiffahrts-Organisation (IMO) – zuständig für die SAR-Zonen - und dem UNHCR eingereicht. Malta hat eine enorm große SAR Zone, ein Seegebiet von etwa 250 000 Quadratkilometern, das sich von Osten nach Westen im zentralen Mittelmeer erstreckt und sich in weiten Teilen mit der italienischen SAR-Zone (die erst 1994 eingerichtet wurde) überschneidet und sogar Gebiete umfasst, die nur 25/30 Meilen von Lampedusa entfernt sind. Hier ist eine riesige Grauzone entstanden, in der sich niemand für die Rettung verantwortlich fühlt. Stattdessen wird die Verantwortung von beiden Seiten an den jeweils anderen Staat abgewälzt. Die Beschwerde fordert endlich Klarheit zu schaffen, um dem Sterben auf See durch verweigerete Rettungen Einhalt zu gebieten.

Kontakt:

Sitz Palermo

borderline-europe

Menschenrechte ohne Grenzen e.V.

<https://www.borderline-europe.de/>

italia@borderline-europe.de